

# Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 32.

Dienstag den 23. April 1822.

---

## Adrienne de Sergy.

Nicht allein in der physischen, auch in der moralischen Welt, macht sich ein einziger großer Gegensatz bemerkbar: neben dem abscheulichsten Laster blüht die gottähnlichste Tugend, und die Spuren des kalten reflectirenden Egoismus werden von den Großthaten des fühlenden Gemüthes verwischt.

Selbst in der wichtigsten Periode des französischen gesellschaftlichen Lebens unter Ludwig XIV., treten Individuen auf, in deren Leben es wahrhaft romantische Momente gibt. Wer kennt nicht die Liebe der Mademoiselle de Montpensier zu dem Grafen Lauzun? Diese Prinzessin, geboren und erzogen an einem Hofe, wo die Gefühle des Herzens vor dem Begehren der Sinnlichkeit verschwanden, diese Prinzessin leistet Verzicht auf die Majestät ihrer Geburt, und schenkt sich und ihr ganzes ungeheures Vermögen einem einfachen Edelmann, ja, behält sich nichts vor, als das beglückende Gefühl, nun gänzlich von ihrem Geliebten abzuhängen und ihm mehr gegeben zu haben, als irgend ein Monarch einem seiner Unterthanen.

Weniger bekannt ist das Leben und das eben so interessante als tragische Ende der schönen Marquise Adrienne de Sergy. Ein Muster der Schönheit, Liebenswürdigkeit

bildungskraft bei den Thieren nicht schwächer sey, als bei den Menschen, und führte zum Beweise an: Er habe einmal einen Pudel gehabt, der sich eingebildet habe, ein Epig zu seyn.

Es war von der Keinlichkeit die Rede. „Ah! — sagte ein Ungar in Gegenwart seines Bruders Caspar — da vergeß' ich in Lebertag nicht, was mir hat mein Vater gesagt.“ — Caspar, was hat er gesagt?

### Dreißilbige Charade.

Die beiden Ersten:

Den schönen Gott einst wieder zu empfangen  
 Der sich den ersten Zweig in seine Loken wand,  
 Breit' ich mit ewig blühendem Verlangen  
 Die Arme aus, — es faßt ihn ganz kein Land,  
 Nur Strahlen hab' ich einzeln erst umwunden,  
 Er strömt sie täglich aus von seinem Glanzgestid,  
 Hab' alle Süg' ich einst, hab ich den Gott gefunden  
 Und ewig schließt der Namen sich um's Strahlenbild.

Die Dritte.

So nah' ich Dir, durchdringe dich mit Liebe,  
 Als schöne Form dich hohen, heil'gen Sinn  
 Ich bin das zarte Bild der reinsten Triebe,  
 Mich treibt sein Götter-Athem zu dir hin.  
 Zu Ihm, dem Helden, soll'n wir schweben,  
 Der seinen Musentempel wieder krönt,  
 Als schönes Ganzes ihn umgeben,  
 Und jede Lyra, die ihm tönt.

~~~~~  
 Auflösung der Charade in No. 30.

Handgeld,

# Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 32.

Dienstag den 23. April 1822.

---

## Adrienne de Serghy.

Nicht allein in der physischen, auch in der moralischen Welt, macht sich ein einziger großer Gegensatz bemerkbar: neben dem abscheulichsten Laster blüht die gottähnlichste Tugend, und die Spuren des kalten reflectirenden Egoismus werden von den Großthaten des fühlenden Gemüthes verwischt.

Selbst in der wichtigsten Periode des französischen gesellschaftlichen Lebens unter Ludwig XIV., treten Individuen auf, in deren Leben es wahrhaft romantische Momente gibt. Wer kennt nicht die Liebe der Mademoiselle de Montpensier zu dem Grafen Lauzun? Diese Prinzessin, geboren und erzogen an einem Hofe, wo die Gefühle des Herzens vor dem Begehren der Sinnlichkeit verschwanden, diese Prinzessin leistet Verzicht auf die Majestät ihrer Geburt, und schenkt sich und ihr ganzes ungeheures Vermögen einem einfachen Edelmann, ja, behält sich nichts vor, als das beglückende Gefühl, nun gänzlich von ihrem Geliebten abzuhängen und ihm mehr gegeben zu haben, als irgend ein Monarch einem seiner Unterthanen.

Weniger bekannt ist das Leben und das eben so interessante als tragische Ende der schönen Marquise Adrienne de Serghy. Ein Muster der Schönheit, Liebenswürdigkeit

und Anmuth, begeisterte sie, am Ende der Regierung Ludwig XIV., alle Dichter und Künstler dieser glänzendsten Zeitepoche in der Geschichte Frankreichs. Chaulieu, Lafare, Fontenelle und St. Aulaire besangen ihren Geist und ihre Reize; die berühmtesten Maler und Bildhauer wählten ihre Formen zu Vorbildern ihrer Werke. Insbesondere befaß die Marquise Arme von idealischer Schönheit. Der berühmte Girardon flehte sie um die Erlaubniß, wie um die theuerste Gunstbezeigung, an, diese Arme zum Modelle für seine Nymphen in den Bädern des Apollo wählen zu dürfen. Noch lange nach dem Tode der Marquise sagte man sprichwörtlich, wenn von schönen Frauenarmen die Rede war: Sie hat Arme wie die Marquise von Serghy.

Mit allen Reizen des Geistes und des Körpers ausgestattet, war die schöne Adrienne ein Gegenstand der öffentlichen Neugierde geworden. Im Herausgehen aus der Messe, oder bei ihren Spaziergängen auf dem Place-Royale, damals dem Sammelplatze der vornehmen Welt von Paris, versperrte ihr stets eine Schaar Neugieriger den Weg, welche in Haufen herbeiströmten, um sich an dem Anblicke der bezaubernden Frau zu weiden. Das Gedränge war oft so groß, daß die Marquise gezwungen ward, sich hinweg zu begeben. Im Schauspielhause stieg der Enthusiasmus noch höher. Erschien sie etwa nach Anfang des Stücks, so mußten nicht selten, vom Gejauchze des allgemeinen Entzückens unterbrochen, Baron und die Champinète für viele Minuten schweigen, ja die Musiker der großen Oper kamen nicht selten aus Tact und Ton heraus.

Unter der Menge von Männern, welche die reizende Marquise im Stillen anbeteten, gab es einen Jüngling,

dem die Ungleichheit des Standes und der Glücksgüter unter sagt, selbst durch Blicke die Leidenschaft zu erkennen zu geben, welche ihn verzehrte.

Dieser Jüngling empfahl sich eben so sehr durch seine Talente, als durch die körperlichen Vorzüge, mit welchen ihn die Natur ausgestattet hatte. Er hieß Saint-Elme, war einer der ausgezeichnetsten Wundärzte der damaligen Zeit, und besaß besonders eine seltene Geschicklichkeit im Aderlassen.

Das Aderlassen war damals eine Modecur in Frankreich. War der Zufall, oder das wenige Zutrauen, welches die Marquise in die Wirkung des Aderlassens setzte, Schuld daran, sie allein hatte von allen vornehmen Damen, welche jedes Jahr zwei Mal dem jungen St.-Elme ihren Arm darreichten, die Geschicklichkeit desselben noch nicht auf die Probe gesetzt. Ohne gerade zu verbrecherische Wünsche gegen die Gesundheit einer ihm so theuren Person in seinem Busen zu nähren, konnte sich Saint-Elme nicht enthalten, an das hartnäckige Wohlbefinden der Marquise mit einem gewissen unwillkürlichen Ärger zu denken.

Nachdem lange Zeit sein einziges Glück darin bestanden hatte, die reizende Adrienne dann und wann an öffentlichen Orten zu sehen, zeigte sich ihm, im Augenblicke, wo er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sich derselben je unmittelbar zu nähern, der Zufall plötzlich günstiger, als er geahnt hatte. An das Bett einer alten Kranken Herzogin gerufen, deren Hauschirurg er war, fand er beim Eintreten in ihr Zimmer eine hohe, schlanke, weibliche Gestalt, welche ihm den Rücken zuwendete. Er tritt näher, ergreift den Arm der Herzogin, und blickte der Dame ins

Geficht: Wer schildert sein Entzücken? Es ist die Marquise von Sergy! Die Freude macht ihn fast ohnmächtig. Kaum im Stande, die Erzählung von der Krankheitsgeschichte der Herzoginn aufmerksam anzuhören und das Recept des Arztes mit Bewußtseyn zu lesen, sieht und hört er nur die schöne Adrienne. Endlich sucht er sich zu fassen, um der Herzoginn die Ader zu schlagen. Die Operation gelingt über Erwarten, denn die Gegenwart der Marquise begeistert ihn. Aber wer schildert die Gefühle des jungen Mannes, als jetzt die reizende Adrienne den Handschuh auszieht, ihm den entblößten Arm darreicht, und ihn fragt, ob sie schwer zur Ader zu lassen seyn würde? Das Uebermaß seines Glücks drohte ihn zu tödten. Er ergreift den Arm der Marquise, seine Hände beben, er stammelt einige unzusammenhängende Worte. Die Marquise bemerkt den Eindruck, welchen sie auf den schönen Wundarzt macht, erröthet und schlägt die Augen nieder. Saint-Elme, von der Furcht gepeinigt, bei längerem Bleiben den Zustand seines Herzens immer deutlicher zu verrathen, läßt den Arm der Marquise fahren, verbeugt sich, und stürzt bewußtlos aus dem Zimmer.

Wenige Tage darauf wird in der großen Oper ein neues Schäferspiel von Lamotte aufgeführt. Eine dunkle Ahnung sagt Saint-Elmen, die Marquise von Sergy werde der Vorstellung beiwohnen. Er geht ins Theater. Voll banger Erwartung sucht er in jeder anwesenden Dame die angebetete Adrienne; vergebens, sie ist nicht zugegen. Schon hat er alle Hoffnung aufgegeben, den Gegenstand seiner Liebe von Angesicht zu Angesicht zu erblicken, da öffnet sich ihm gegenüber eine Loge; das Schlagen seines

Herzens täuscht ihn nicht; es ist die Marquise von Sergh. Ihre Blicke irren im Schauspielhause herum, sie scheinen jemanden zu suchen. Da wird sie Saint-Elmen gewahr, und geräth in sichtbare Verwirrung. Saint-Elme kann seine Augen nicht von ihr abwenden; mit welchem entzückenden Gefühle bemerkt er, daß auch sie häufig zu ihm herüber blickt! Nach geendigter Vorstellung stürzt er hinunter, und sucht sich hinter die Lakaien der Marquise zu verbergen. Sie erscheint, steigt in den Wagen; ihre Blicke fallen auf Saint-Elmen; sie lächelt in holder Verwirrung und der Wagen rollt fort.

(Der Beschluß folgt.)

## Größe und unermesslicher Reichthum der Natur.

Der alte verdiente Naimarus zählte zu seiner Zeit schon 6,137 Arten von Thieren, vor beiläufig 15 Jahren zählte man schon gegen 20,000 Gattungen, nämlich 567 Säugthiere, 2,578 Vögel, 835 Fischgattungen, 365 Arten von Amphibien, 10,749 Gattungen von Insekten, 4,042 Gattungen von Gewürme u. zusammen 19,136. Man zählte vor langen Jahren schon über 500 Arten Schnecken, mehr als 250 Arten Muscheln u. u. — Von einem einzigen Paar Meerschweinchen kann man nach einem Jahre bis 1000 Meerschweinchen erhalten; ein einziges Paar Fliegen kann in einem Jahr sich einer Nachkommenschaft von 2 Millionen Fliegen rühmen. Mehrere Fischgattungen haben 300,000 Eier. In einem 25 Pfund schweren Kabeljau zählte man über 4 Millionen Eier; in einem Mutterkrebs,

der Landkrabbe, fand man gegen eine Million Eyer. — Lord Ribbesdale in England schloß im Jahre 1809 ein paar Hasen, ein Männchen und ein Weibchen, ein Jahr lang ein, und zählte am Schluß desselben 268, und ein andermahl sogar gegen 300. England liefert jährlich für 250,000 Pf. Sterl. (2 Mill. 350 tausend Guld. W. Silbergeld) Haasenhaare in die Hutmanufakturen. — Ein englischer Naturforscher hat erst vor einigen Jahren die Eyer einer Schildkröte gezählt, und gefunden, daß sie 9,344,211 enthielt. — Eine Schleye hat mehr als 10,000, der Karpf mehr als 20,000, der Stockfisch hat nach Petit über 3 Millionen, nach Leevenhoeft wohl vielleicht 9 Millionen Eyer. Das Gallinsekt legt 4 bis 5000, die Mutterbiene oder Königin 45 bis 50,000 Eyer. Die fünfte Zeugung einer einzigen Blattlaus liefert gegen 6000 Millionen Blattläuse. — Aus manchem Gerstenkorn sind oft 19 Ähren aufgeschossen, und oft gab es Ähren von 300 bis 400 Körnern. — Verschiedene Naturforscher haben sich die ungeheure aber sehr interessante Mühe gegeben, einige Naturschöpfungen zu zählen, sie fanden z. B. in einem Mohnkopfe über 30,000, in einer einzigen Tabakspflanze 360,000, in einer 12jährigen Ulme 500,000 Saamentörner. (Und diese erstaunliche Vermehrung kann weit über 100 Jahre fort dauern.) an einer Zitterpappel zählte man 13,000, an einem mittelmäßigen Apfelbaum 18,000, an einem Kirschbaum 19,000, an einer Gattung Ahorn 40,000 Blüthen. An einem Büschel männlicher Palmbüthen sitzen 10,000 Blumen, und ein einziger weiblicher Büschel trägt oft 2300 Datteln. — Lameterich rechnet 50,000 Gattungen Thiere, 50,000 Gattungen Pflanzen, 3000 Arten Mine-

ralien. — Montfort rechnet 6000 Arten Conchilien. — Wann wird der Naturforscher aufstehen, welcher dem großen Weltenmeister in Zahlen genau wird nachrechnen können, wie viel, und was für Geschöpfe er in allen 3 Naturreichen den Erdplaneten gab?

### Einige Benennungen aus der türkischen Staats-Administration.

Mufti, das Oberhaupt der Gesetzverständigen. Fetva oder Fetvah, ein Urtheilsspruch des Mufti, auch eine Bekräftigung des Todesurtheils vom Großvezier. Großvezier, der oberste Minister. Divan, der Staatsrath. Ulema, die gesammte Geistlichkeit mit Inbegriff der Rechtsgelehrten, weil die Grundzüge des Rechts eben so gut im Koran enthalten sind, als die der Religion. Koran, das Mohameds Lehren enthaltende Buch; gilt bei den Türken für heilig. Pforte, oder osmanische Pforte, nennt man den türkischen Hof, von dem Stifter dieses Reichs (Osman, 1300), weil er die morgenländische Gewohnheit beibehielt, den Sitz des Gerichts vor der Pforte des Pallastes zu nehmen. Pascha, Pasha, ein oberster Beamter, Statthalter einer Provinz, auch der Befehlshaber der darin stehenden Truppen; ihr Gebiet heißt Paschalik. Mukta, der Auszug aus den Koran. Duror oder Helibi, der Auszug des Korans, mit Zusätzen vermehrt. Miri, der öffentliche Schatz. Hasne, des Kaisers Privat-Chatouille. Karadsch, die Abgabe derer, die nicht türkischer Religion sind. Naib, der Secretär eines Richters. Kadı, der Richter. Moh

lah, der Oberrichter. Kiabe Mohlah si, der Richter von Mekka. Istampol effendisi, der oberste Richter von Konstantinopel, Effendi, ist ein Titel aller Gelehrten und Staatsmänner. Mesdresses, die Schule; Janitscharen, der vornehmste Theil der Infanterie; haben ihren Namen von Jeng-Itcheri, d. i. neue Soldaten; in der Türkei heißen sie Kapikuli.

### A n e k d o t e.

Als der Czar Peter I. nach dem unglücklichen Treffen am Pruth im Jahr 1711 sich genöthigt sah, mit dem Großvezier einen Frieden zu schließen, und dieser die Auslieferung des Prinzen Candemir, Fürsten von der Moldau, verlangte, schrieb er seinem Kanzler folgenden wahrhaft kaiserlichen Brief: „Ich will lieber den Türken „alles Land bis nach Cursk überlassen. Es bleibt mir doch „die Hoffnung übrig, es wieder zu erobern; aber der Wunsch meiner gethanenen Zusage ist unerseßlich. Wir haben nichts eignes als die Ehre; dieser entsagen heißt „aufhören ein Monarch zu seyn.“

### C h a r a d e.

In meinen drei Zeichen erstirbt der Liebe heißes  
Feuer,  
Von vorn an und hinten gelesen, ist's immer die alte  
Leyer.

Auflösung der Charade in No. 31.

Lorbeerkrantz.